

KNOTENPUNKT.

Norbert Joos – Grenzgänger aus Prinzip S. 74 || Biotop Kletterhalle S. 77 || Die gute Route S. 78 || Was kostet eigentlich eine Kletterhalle? S. 79 || Boulderwand selbst gemacht S. 80 || Porträt: Die Schlamperkiste S. 82 || Freiwilliges ökologisches Jahr in der Jugendbildungsstätte Hindelang S. 82 || Entdecke die Vielfalt der Natur S. 82 || Kinderseite: Gämschenklein S. 83 || Hausberg: Kletterhalle Bubenreuth S. 84 || Erbse-Comic S. 84

kletterhallen:
innenleben

Bevor es rein in die Kletterhallen geht, führt uns Thomas Ebert noch einen Augenblick nach draußen, nämlich nach Chur in die Schweiz, wo er den Schweizer Extrembergsteiger Norbert Joos besucht hat. Die Reportage entstand im Rahmen des 10. Graubünden Nachwuchspreises für Reisejournalisten, an dem der Autor im Dezember 2007 für DAV Panorama teilgenommen hat.

02/08 **KNOTENPUNKT.**

[Text und Fotos: Thomas Ebert]

Norbert Joos

Grenzgänger aus Prinzip

DER SCHWEIZER EXTREMBERGSTEIGER BRICHT ENDE MÄRZ ZUM MOUNT EVEREST AUF, DEM LETZTEN ACHTTAUSENDER, DEN ES FÜR IHN NOCH ZU BEZWINGEN GILT. ABER AUCH ALS UNTERNEHMER BEWEIST DER 47-JÄHRIGE AUSDAUER UND DURCHSETZUNGSKRAFT.



Nebel schluckt das frühe Licht der Morgensonne, die noch irgendwo hinter dem Horizont verharrt. Leise schlurfen zwei Paar Tourenski durch den frischen Neuschnee, lange bevor ihn die ersten Pistenraupen zur Trasse walzen. Die Bindung meldet sich monoton, wenn der Schuh die Steighilfe berührt.

Klack – Klack – Klack. Noppa spurt breitbeinig, den Oberkörper weit nach vorne gebeugt, die verlassenen Hänge nach oben. Klack – Klack – Wumm. Wie aus dem Nichts ein Schlag. Uplötzlich sackt die Schneedecke ab, die Erschütterung geht durch Mark und Bein. Umstehende Latschenbäume entladen sich wie auf Befehl von ihrer Schneelast, schnellen zurück und erwarten die unausweichliche Lawine. Sie muss kommen: Geräusch und Setzung weisen darauf hin, dass die Schneedecke instabil ist, gleich werden sich Risse fortpflanzen und Zug- und Scherkräfte die Haftreibung der Schwach-

schicht überwinden, der Neuschnee wird als Brett ins Tal donnern. Soweit die Theorie. Noppa deutet mit seinem Skistock auf einen verschneiten Busch und meint trocken: „Luag, der schaut aus wie ein Hase.“ Die Lawine kommt nicht.

Für Menschen wie den Schweizer Extrembergsteiger Norbert „Noppa“ Joos gibt es eine abgegriffene Bezeichnung, die im Alpinismus eigentlich für Reinhold Messner reserviert scheint, in diesem Falle aber treffender nicht sein könnte: Norbert Joos ist Grenzgänger. Kein Überlebenskünstler auf der chronischen Suche nach sich selbst. Sondern einer, der sich seine eigenen Prinzipien als Grenze setzt und sie mit Hartnäckigkeit, Ausdauer und Zielstrebigkeit einhält. Einer, der das Risiko nicht sucht, aber auch nicht scheut. Der sich möglichst nicht vom Weg abbringen lässt. Bereits als Kind verschreibt er

sich dem Leben in den Bergen, besteigt im Alter von zwölf Jahren mit seinem Vater das Matterhorn. Die drei großen Nordwände durchsteigt er noch vor seinem zwanzigsten Geburtstag. Nach einer steilen Karriere in den Extremrouten der Alpen wendet er sich in den 1980er Jahren dem Höhenbergsteigen zu. Mit ebenso sauberen wie schnellen Begehungen schwierigster Anstiege auf die höchsten Gipfel der Erde stellt Joos sein Talent unter Beweis. Im Sommer 2005 verwirklicht er ein altes Projekt und umrundet seinen Heimatkanton Graubünden in 77 Tagen. Den Grenzgang nimmt Joos wörtlich, er verzichtet auf einen Toleranzbereich von einem Kilometer, mit dem sich ein Kollege die Schweizer Staatsgrenze zum Ziel setzte. Joos schüttelt darüber den Kopf: „So macht das keinen Sinn.“ In Chur, wo auch der Startschuss für die 740 Kilometer, 145.000 Höhenmeter und 335 Gipfel rund um Graubünden fiel, laufen derzeit die Vorberei-

tungen für den Höhepunkt seiner Bergsteigerkarriere: Am 28. März bricht Joos nach Asien auf, um nach vier Versuchen den Gipfel des Mount Everest zu erreichen. Bei einem Erfolg hat er als siebter Mensch alle Achttausender der Erde ohne Sauerstoff erstiegen.

Die Norbert Joos Bergsport AG befindet sich im grauen Gewerbegebiet von Chur, weit weg von den Ski-Outlet-Stores der Altstadt. Innen stapeln sich die Lösungen für die speziellen Probleme der Alpinisten dieser Welt. Steigeisen mit Monozacken, Eiskletterführer, Schutzkappen für Reisezahnbürsten, alles lagert unter den kreuzweise gespannten tibetischen Gebetsfahnen. Ein Elchschädel

glotzt bleich von der Wand, die Schubladen der Schrankwand sind mit bunten Klettergriffen versehen, zur Bürokanzel führt eine Stiege, mehr Hühnerleiter als Treppe: In diesem Geschäft gibt es keine glitzernde Skimode.

Das 1993 gegründete Geschäft leitet Joos als gelernter Förster und Forstwart. Startschwierigkeiten gibt er unumwunden zu: Klar kaufe man mal zu viel oder zu wenig ein, viele Leute würden die Konkurrenz in Zürich bevorzugen, und wie bekommt man die Kunden in den Laden? „Es braucht schon eine gewisse Durchhaltekraft am Anfang.“ Durch seine erfolgreichen Expeditionen, Diavorträge und die Tätigkeit als Bergführer baute sich Joos einen Stammkundenkreis auf, von dem er seine Expeditionen mittlerweile selbst finanzieren könnte. Was auch nötig ist, denn professioneller Alpinismus ist in den Augen vieler Schweizer Unternehmen bezahlter Urlaub. Somit bestimmt das Bergsportgeschäft trotz zweier Mitarbeiter seinen Trainingsplan. Vor der Arbeit zwei Stunden Skitour, danach Langlaufen, das gehöre eben dazu. „Man muss halt immer hier sein und das Beste geben, sonst geht eh nix, oder?“ Joos nimmt eine Lieferung Daunenjacken entgegen und schlüpft sofort hinein. Während er dick verpackt durch das Geschäft spaziert, als wäre es das Basislager des Everest, steht ihm die Vorfreude auf die Expedition ins Gesicht geschrieben.

Weil die tibetische Nordseite wegen des olympischen Fackellaufs nur zwei Expeditionen angehen können, werden Joos während seiner Besteigung im sauberen Alpinistil über die häufig begangene Südseite des Everest jene Auswüchse des modernen Höhenbergsteigens begegnen, die er mit trotziger, wütender Stimme beklagt: Noch mehr Amateure, die den höchsten Berg der Erde

im Katalog bestellen, noch mehr Müll in den Gletscherspalten, noch längere Staus im gefährlichen Khumbueisbruch. Joos unterscheidet Bergsteiger zwischen diesen, die sich Expeditionen anschließen, und jenen, „die einfach bergsteigen“. Würde der Bergsteiger Joos in Not geratenen Mitgliedern einer fremden Expedition zu Hilfe kommen, hoch oben in der Todeszone? „Mittlerweile kümmert mich das keine Sekunde mehr.“ Dort oben sei jeder für sich selbst verantwortlich, ihm helfe auch niemand. Seine Grenzen zu kennen bedeutet auch zu wissen, wann die Zeit zur Umkehr gekommen ist: Acht Menschen könnten heute noch leben, hätten sie auf ihn gehört, so Joos. Auch er musste leidvolle Erfahrungen machen, am K2 fraß die Kälte etliche Zehen, sein linker Fuß sieht aus wie eine Kartoffel. Nach der

erfolgreichen Besteigung des Kangchendzönga im Jahr 2006 erlitt er im Basislager einen Zusammenbruch. Das Loch im Herz, die Ursache des „Zwischenfalls“, wurde operiert, und Joos erarbeitete sich langsam wieder die alte Leistungsfähigkeit. Er ist sich der Gefahr extremen Bergsteigens durchaus bewusst, hat keine Kinder, die ihn zu sehr einschränken würden: „Dann ist man nicht mehr so frei.“ Aber die Gefahr ist für ihn kein Grund zur Aufgabe, sondern vielmehr Bestandteil des Bergsteigens. „Das ist weniger gefährlich, als wenn ich hier in der Stadt rumgehe. Da oben passiert mir am wenigsten, das ist meine Entscheidung.“

Noppa steht auf dem Gipfel des 2174 Meter über dem Meer gelegenen Furggabüels. Ein vom Raureif überzogener Liftsessel wartet auf seine Inbetriebnahme, während durch die dichten Nebelschwaden noch immer keine Sonne zu erkennen ist. Schweigend steckt Noppa seine Felle in den Rucksack, schnallt die Skischuhe enger und steigt in die Bindung. Die Hänge des Skigebiets über Chur sind flacher als am Everest, zu flach, um eine echte Bedrohung darzustellen. Noppa kennt die Grenze, er weiß, dass an kleinen Hängen unter 30 Grad Neigung trotz Neuschneesetzung nicht mit Lawinen zu rechnen ist. Auf der Rückfahrt im Auto, nach einer traumhaften Abfahrt ohne Zwischenfälle, spricht Noppa, 47 Jahre alt, von seinen Zielen. Erzählt von einem Film über die Seven Summits, die höchsten Gipfel aller sieben Kontinente, von seinem Traumberg Cerro Torre in Patagonien, von Skitouren, die er durch seine Heimatberge führen will. Ein Sprichwort sagt: Die Kunst ist nicht, ein guter Bergsteiger zu werden – die Kunst ist, ein alter Bergsteiger zu werden.



Norbert Joos BERGSPORT AG
Comercialstrasse 24
CH-7000 Chur
Tel.: 0041/(0)81/253 74 14
Fax: 0041/(0)81/250 42 86
www.bergsport.ch
E-Mail: joos@bergsport.ch
Literatur:
Andrea Badrutt, Peter Schmid:
Grenztour Graubünden.
Verlag Desertina, Chur 2005.

Kletterhallen: Innenleben

Hallo zusammen!

Statt „Im Frühtau zu Berge wir ziehn ...“ heißt es heute immer öfter „Wir treffen uns in der Kletterhalle“, der Gesang ertönt weniger aus morgendlichen Bergsteigerkehlen, sondern eher aus MP3-Playern, und anstelle von Hütten-Skiwasser wird Latte Macchiato im Bistro geschlürft. Die Zeiten ändern sich und künstliche Kletteranlagen schießen wie Pilze aus dem Boden. Grund genug, dass wir mal einen Blick in diese Richtung werfen. Was dabei herauskam, könnt ihr auf den folgenden Seiten nachlesen.

Viel Spaß beim Lesen!

Euer KNOTENPUNKT-Redaktionsteam

AUTOREN DIESER AUSGABE:



Philipp nimmt das Biotope Kletterhalle unter die Lupe und identifiziert eine Reihe unterschiedlicher Typen. Seite 77.



Johanna hat den Routenbauer Uli Lindenthal besucht und ihm interessante Details entlocken können. Seite 78.



Stefan verrät, wie man eine Kletterwand für die eigenen vier Wände bastelt und was man dazu benötigt. Hoffentlich hält dann auch alles. Seite 80.

IMPRESSUM

Weitere Autoren dieser Ausgabe: Doro Baumgärtner, Katrin Lederer, Ulrike Maurus. Herausgeber: Jugend des Deutschen Alpenvereins. Bundesjugendleiter: Hannes Boneberger. Redaktion: Georg Hohenester (verantwortl.) in Zusammenarbeit mit dem KNOTENPUNKT-Redaktionsteam. Beiträge in Wort und Bild an den DAV, Redaktion KNOTENPUNKT, Von-Kahrstraße 2-4, 80997 München. Die Beiträge geben immer die Meinung der Verfasser, nicht die der Jugend des Deutschen Alpenvereins wieder. Diese Publikation wird gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Gestaltung und Produktion: SENSIT Communication, www.sensit.de. Titelillustration: Astrid Schulz.

biotop kletterhalle

DIE KLETTERHALLE – EIN LEBENSRAUM, DER VIELE VERSCHIEDENE SPEZIES VEREINT.

AUGENSCHENLICH HABEN SIE VIEL GEMEINSAM, ERST EIN BLICK AUF IHRE GEDANKEN OFFENBART GRAVIERENDE UNTERSCHIEDE.

Der Poser

Ah, die süße Jenny ist heute wieder da, ich muss sehen, dass sie auf jeden Fall mitbekommt, wenn ich mein T-Shirt auszieh. Mann, was hab ich mich die letzten drei Tage geplagt in der Muckibude. Aber ohne Schweiß kein Preis und schon gleich gar keine Muskeln. Darf auch auf keinen Fall wieder in diese fiese 6er-Tour einsteigen, wo ich aus dieser saublöden Verschneidung nicht rausgekommen bin, uhl!, war das peinlich. So, jetzt erst einmal gründlich aufwärmen, dann check ich mal, wer so da ist. Werd heute eh nicht so viel klettern, der Finger, den ich mir angehauen hab, als ich den Protein-Shake gemacht habe, ist zwar schon wieder ganz o.k., aber ich riskier lieber mal nichts. So jetzt geht's aber los: »Hi Jenny, boah, ist das heute hier drinnen wieder heiß ...«

Der Leistungskletterer

So, noch vier Serien mit sechs Wiederholungen, dann die unvollständige Pause mit 40 Sekunden, dann schnell rüber zum Hangelbrett, hoffentlich hampelt da nicht wieder einer von diesen Anfängern rum. So, jetzt kämpfen, allez, pressen, quäl dich, komm schon, einer noch, verdammt verzählt, fünf, sechs, wo war ich – VERDAMMT! Ah, na klar, jetzt macht da einer Klimmzüge an meinem Brett, super, ah toll, schon drei geschafft. O.k., Planänderung - muss ich gleich aufschreiben - dann halt jetzt die komplette Pause. Dann kann ich auch gleich die Banane essen, ist eh schon alles egal, heute geht irgendwie sowieso nix.

»Jungs, ich hau ab, bis morgen!« Komisch, dass die mich nie grüßen ... na ja, was soll's.

Der Fitnesskletterer

Tüdelüdü, hm, heute mal wieder Klettern, LOGO! Wenn der Mike auch wieder keine Zeit hat fürs Fitnessstudio ... dann halt kein Spinning und auf das Thai-Kardio-Workout hab ich

irgendwie auch nicht mehr so recht Bock. O.k., Klettern. Bäh, die Luft in der Umkleide ist aber wieder muffig, das ist im Studio schon schöner. Die Adidas-Hose ist mir zum Klettern fast ein bissl zu schade, muss ich mir mal eine andere besorgen. Ah, da ist ja die Chantal: »Hi Chantal, sollen wir gleich noch mal die coole 5er da hinten probieren, mit den neuen Griffen, die noch nicht so dreckig sind?«

Das Nordwandgesicht



Führer dabei? Und die Karten? Zum Pläneschmieden fürs richtige Klettern nachher. Das Think-Pink-T-Shirt ist auch in der IKEA-Tasche drin, logisch, das nehm ich da ja nie raus. Außer zum Waschen – immer an Pfingsten, HA-HAHA. Ah, der alte Strick und der gute Trollgurt aus den 70ern, ja, da werden die ganzen Hallenfuzzis wieder blöd glotzen. Logisch hält das Zeug noch, ich kann die saublöde Frage nimmer hören! Mal schauen, ob ich den Franz nachher beim vierten Weißbier nicht doch zu

der Tour im Wallis überreden kann. Die fehlt mir noch, ich muss die unbedingt machen, ist doch ein Megaklassiker. Und sooo brüchig soll die gar nicht sein. Ah, da ist er ja schon. »Servas Franzl, alte Wurschthaut.«

Der junge Wilde

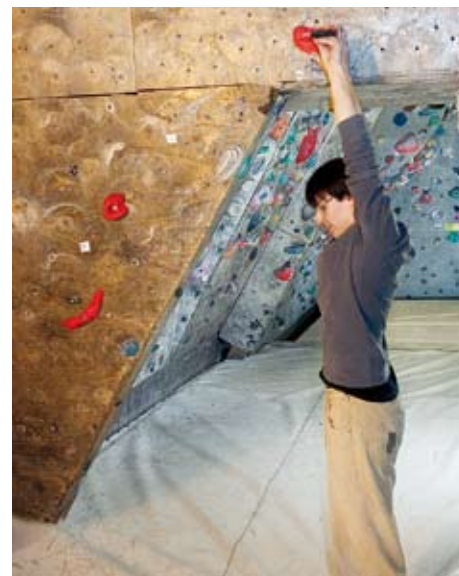


Cool, easy. Sitzt die Mütze richtig? Ja, passt. Hose schön locker im Schritt? Passt. Erst mal den knackharten Leistenboulder probieren. Hmm, der geht echt ganz übel auf die Finger, leider kann ich mich nicht vernünftig aufwärmen, das würden ja alle sehen, wie uncool. Na dann muss halt das Tape ran. So, alles schön zugepappt, jetzt kann's losgehen. Mist, wie soll ich denn da die kleinen Tritte sehen, wenn die Hosenbeine alles verdecken, na ja, dann muss es irgendwie anders gehen, ich muss einfach mehr mit Foothooks arbeiten. O.k., chill dich erst mal, aber mit der Mütze ist es auch echt sackheiß. Da brauch ich unbedingt mal eine dünnere. »Auf geht's, Alter, den Griff auf Schulter nehmen und voll anpullen. Geile Hose übrigens.«

die gute route

WOHER KOMMEN DIE ROUTEN IN DEN KLETTERHALLEN?

SIE SIND JA NICHT EINFACH SO DA, UND AUSSERDEM VERÄNDERN SIE SICH STÄNDIG ... WER DENKT SICH DIE BOULDERPROBLEME AUS, AN DENEN WIR UNS HIRN UND GELENKE VERKNOTEN, UND WER ENTWIRFT DIE ROUTEN FÜR WETTKÄMPFE? ULI LINDENTHAL, 28, ROUTENSCHRAUBER UND SEIT ÜBER ACHT JAHREN IM GESCHÄFT, IST EINER DIESER LEUTE; ER WAR SCHON BEI DEN ERSTEN BOULDERCUPS IN DEUTSCHLAND ALS SCHRAUBER DABEI. INZWISCHEN HAT ER NOCH EINIGE BOULDERCUPS, STADT- UND BAYERISCHE MEISTERSCHAFTEN DRANGEHÄNGT, SOLLTE ALSO WISSEN, WOVON ER REDET.



Uli, was macht einen perfekten Wettkampfparcours aus?

Ein guter Wettkampfparcours ist immer ein Set an Boulder- oder Seiltouren, die sowohl den Kletterern als auch den Zuschauern Spaß machen: ausgefeilte Linien mit schönen Bewegungen. Es ist immer ein Mittelweg zwischen den Extremen, so spektakulär und interessant wie möglich und so sicher wie nötig.

Wo holst du dir Ideen?

Die schönsten Linien sind eigentlich immer welche, die ich in der Natur schon mal geklettert bin. Die versuche ich dann in die Halle zu übersetzen, ergänze sie, baue sie ein bisschen um, aber die Hauptinspiration kommt aus der Natur.

Schaut man nicht auch auf die Kollegen?

Klar, man schaut sich immer an, was die anderen machen. Was z. B. Marietta Uhden und Peter Naumann in Tölz schrauben, da lerne ich jedes Mal wieder was dazu.

Wie gehst du deine Wettkampfprojekte an?

Ich arbeite immer mit jemandem zusammen, am häufigsten mit meinem Kollegen Manuel Brunn. Zu zweit kann man definitiv die besseren Routen schrauben. Beide bringen ihren eigenen Stil mit, und dann denkt der eine sich etwas aus und schraubt, und der andere korrigiert. Ich mach's oft viel zu kompliziert, da kann man dann die Linie oft gar nicht lesen (lacht).

Wie geht ihr in der Praxis vor?

Wir schrauben zuerst alles ein, dann testen wir, ob die Bewegungen funktionieren, und dann wird korrigiert. Ich feile so lange, bis man klar erkennen und klettern kann, was ich mir vorgestellt habe. Wobei ich immer Freiheiten lasse. Ich finde es spannend zu sehen, wie manche Kletterer die Route dann ganz anders gehen, als ich sie mir gedacht hatte.

Passt ihr die Routen auf die Leute an, die sie klettern?

Ja, auf jeden Fall! Wir schauen uns z. B. immer an, wer bei Wettkämpfen antritt, und passen unsere Routen dann nach der Qualifikation noch einmal auf die Leute an. Wir denken uns schon vorher Optionen aus, mit denen man eine Linie leichter oder schwerer machen kann.

Gibt es denn auch Momente, in denen Leute eure Route „ausricksen“?

Oh ja, es passiert schon mal, dass wir vergessen, z. B. einen Griff abzutapen. Dann entdeckt jemand diese Abkürzung und macht es sich viel leichter, als wir geplant hatten (lacht). Etwas peinlich für uns, aber meist nicht so schlimm, im schlimmsten Fall gibt's ein Superfinale. Wenn wir so was in der Qualifikation entdecken, ist der Griff gleich wieder weg.

Was ist das Schwierige am Routenbauen?

Man hat schon eine ganz schöne Verantwortung, vor allem, wenn man wie ich fast nur Jugendwettkämpfe schraubt. Ich will auf jeden Fall

vermeiden, dass sich jemand verletzt. Dazu muss man alle möglichen Extremfälle einkalkulieren, z. B. dass jemand von einer Bewegung oder einem Griff überfordert ist und deshalb unkontrolliert stürzt, oder dass „Erstlinge“ oft nervös sind und Fehler machen, an die du als erfahrener Kletterer gar nicht denkst. Wir versuchen natürlich, eine möglichst schöne, spektakuläre Linie zu legen, aber wir wägen immer sehr genau ab, welche Risiken wir eingehen können.

Wie wird man ein guter Routenbauer?

Es muss dir Spaß machen, schöne Bewegungen auszudenken und die dann in eine schöne, klar lesbare Linie umzusetzen. Und du musst Kritik vertragen können: Wenn man ganz falsch lag, schraubt man schon auch mal einen kompletten Boulder wieder weg. Und bei so etwas zu akzeptieren, dass jemand anderes Recht hat, ist echt schwer!

Glaubst du, Bouldern ist auf dem Weg, so populär zu werden wie z. B. Snowboarden?

Ganz ehrlich, ich glaube nicht. Wenn ich in der Monsterpipe Triple-Saltos mache, ist das von jedem als schwierig zu erkennen. Ob ich aber beim Klettern eine 9 oder eine 10 packe, kann man nicht so einfach sehen.

Du bist ja schon eine Weile in der Szene unterwegs; was für Veränderungen hast du über die letzten Jahre beobachtet?

Das, was jeder bemerkt: Der Sport wird immer populärer und damit inzwischen auch immer professioneller und organisierter. Und heute wird viel schneller viel schwerer geklettert. Ich hab mich jahrelang an eine 9 rangetastet, und jetzt klettern Jugendliche die teilweise nach einem halben Jahr. Ich denke, das hängt einfach mit fehlenden Berührungsängsten zusammen:

Inzwischen ist eine 9 einfach lang nicht mehr so Furcht einflößend wie bei uns damals (lacht).

Uli, danke für's Gespräch!



Was kostet eigentlich eine Kletterhalle

[Text: Katrin Lederer, Foto: DAV]



ES IST NOCH GAR NICHT SO LANGE HER, DASS DIE GRÖSSTE KLETTERHALLE IN MÜNCHEN 50 CENT MEHR WOLLTE FÜRS KLETTERN. DAS IST VIEL UND DOCH NICHTS ZUGLEICH. SCHLIESSLICH FINANZIERT SICH EINE KLETTERHALLE HAUPTSÄCHLICH AUS EINTRITTSGELDERN, SAGT ELIAS HITTHALER, BEAUFTRAGTER FÜR KÜNSTLICHE KLETTERANLAGEN DES DAV. DOCH WELCHE KOSTEN FALLEN ÜBERHAUPT AN?



Elias Hitthaler

Angefangen mit dem Neubau: Er kostet bis zu zweieinhalb Millionen Euro. Diese Kosten können nur mithilfe von Förderungen und zinsvergünstigten Darlehen von Landessportverbänden sowie durch Zuschüsse des DAV gestemmt werden. Schließlich kostet nicht nur der Bau, sondern auch die Instandhaltung und der laufende Betrieb. Die laufenden Kosten für eine mittelgroße Kletterhalle mit 1000 Quadratmetern Kletterfläche können bis zu 80.000 Euro betragen. Allein für die Reinigung, die immer nachts stattfindet, fallen um die 1500 Euro monatlich bzw. 18.000 Euro jährlich an. Hinzu kommen Energie, Wärme und Wasser mit 20.000

Euro pro Jahr, technischer Unterhalt mit etwa 15.000 Euro, Personalkosten, Versicherungen und Werbungskosten. Ein weiterer Kostenfaktor sind die Wände selbst. „Schließlich lebt die Halle vom guten Routenangebot und das heißt, wir müssen professionelle Routenschrauber bezahlen“, sagt Elias Hitthaler. Natürlich gibt es auch ehrenamtliche Mitarbeiter, „doch ganz ohne Vergütung arbeiten auch sie nicht“, räumt Hitthaler ein, sie dürfen dafür beispielsweise das ganze Jahr umsonst klettern. Sämtliche Kosten, die anfallen, werden hauptsächlich aus den Eintrittsgeldern bestritten. Thalkirchen liegt mit über 150.000 Eintritten pro Jahr an der Spitze, ist aber gleichzeitig eine Ausnahme. In die Tölzer Halle kommen die Kletterer rund 30.000 Mal

pro Jahr, Gilching verbucht jährlich 60.000 Eintritte. Umso wichtiger, dass sich die Sponsoren aktiv am guten Gelingen einer Kletterhalle beteiligen. So stiften z. B. Bergsportausrüster Seile und Expressschlingen in der Wand, die regelmäßig ausgetauscht werden müssen, oder T-Shirts für das Hallenpersonal. Andere Firmen zahlen einen Geldbetrag und bekommen dafür bestimmte Werbeflächen, z. B. Metalltafeln oder Klettergriffe. „Das Firmensponsoring in den Kletterhallen steckt allerdings noch in den Kinderschuhen“, bemerkt Hitthaler, „noch können die Unternehmen in einer Kletterhalle nicht die Breitenwirkung erzielen, die sie z. B. übers Fernsehen bekommen.“ Zumindest solange Klettern noch keine Olympiadisziplin ist.

boulderwand selbst gemacht

[Text: Stefan Hoh, Fotos: Andi Dick, Stefan Winter, Daniela Erhard]

EIN STÜCK FREIHEIT

ALLEN GUTEN VORSÄTZEN ZUM TROTZ, AUSREDEN GIBT ES ZUR GENÜGE: DIE NÄCHSTE KLETTERHALLE IST UNERREICHBAR FERN, DER GELDBEUTEL WAR AUCH SCHON MAL PRALLER, DEINE KLETTERKOLLEGEN SIND LÄNGST IN DIE HORIZONTALE ÜBERGEGANGEN UND DAS WOHLVERDIENTE BIER KOMMT STETS HANDWARM ÜBER DEN TRESEN. EGAL, WORAN ES SCHEITERN SOLLTE – MIT EINER EIGENEN BOULDERWAND BIST DU GEGEN ALLE UNWÄGBARKEITEN DES HALLENKLETTERERS GEWAPPNET. DIE KNOTENPUNKT-REDAKTION HAT EINEN DREI-PUNKTE-PLAN FÜR INDIVIDUALISTEN, TRAININGSBESESSENE UND MITTELLOSE AUSGETÜFTELT, INVESTIEREN MUSST DU LEDIGLICH EIN PAAR STUNDEN ARBEIT.



drei

HAND AN DIE GRIFFE

Die Wahl der Griffe wird durch zweierlei Größen beeinflusst: von dem, was von deinem Budget noch übrig ist, und vom Maß deiner Kreativität. Griffsets zu 100 Stück sind zu Preisen zwischen 450 und 700 Euro erhältlich, abhängig von Griffgröße, Variantenvielfalt, Material, dessen Qualitätseigenschaften und Hersteller. Etwas preiswerter sind Griffe aus zweiter (besser: tausendfacher) Hand: Einige Kletterhallenbetreiber mustern intakte, zuweilen aber von Schweiß und Magnesia glattgeschmirgelte Griffe in regelmäßigen Abständen aus. Wer die immer noch hohen Kosten scheut, nicht aber auf die Vorzüge künstlicher Griffe verzichten möchte, kann sich im Griffe-Selber-Gießen versuchen. Wie aus Polyesterharz und Quarzsand Klettergriffe entstehen, lässt du dir von Google erklären. Alternativ kannst du dich am Formenreichtum der Natur bedienen – erlaubt ist, was hält. So klammern sich bodenständige Natur-Enthusiasten an Wurzeln von Hartholzgewächsen, Griff in den Chalkbag überflüssig. Egal, wofür du dich letztlich entscheidest, oberstes Gebot bleibt stets die Sicherheit, sprich Bruchfestigkeit der Griffe. Zur Montage durchbohrst du die Griffe möglichst mittig (Lochdurchmesser elf Millimeter) und schraubst sie mit M10-Inbusschrauben in die Modulplatten. Achte unbedingt darauf, dass die Einschlagmuttern vollständig vom Schraubengewinde ausgefüllt sind. Das Drehmoment sollte so gewählt sein, dass die Griffe beim Schrauben weder brechen noch sich unter Belastung drehen lassen. Da sich ungewollte Akrobatikeinlagen nicht gänzlich vermeiden lassen, solltest du noch verbleibende Euros in Crash-Pads investieren. Falls inzwischen gänzlich mittellos, erfüllen auch ausgediente Matratzen ihren Zweck – zuerst für Freunde der Vertikalen, zu vorgerückter Stunde aber auch den Freu(n)den der Horizontalen dienlich.



Die Wand ist fertig, los geht's!

zwei

RAN AN DIE WAND

Nachdem du mit deinen Eltern ein paar Quadratmeter Kletterfläche ausgehandelt hast, geht es an die Tragkonstruktion, die die Modulplatten und dich später an der Wand hält. Aus Konstruktionsholz zimmerst du ein Rahmengerüst mit Längs- und Querverstrebungen ähnlich einer Fachwerkhaukonstruktion, das du anschließend an der Wand befestigst. Was hier sehr allgemein gehalten ist, solltest du unbedingt im Vorfeld abklären: Wie und aus welchem Material ist die Wand beschaffen? Welche Rohre und Leitungen verbergen sich dahinter? Daraus leitet sich auch die Wahl von Befestigungsmaterial und -methode ab: Kunststoffdübel mit Spaxschrauben in Ziegelwänden sind ein absolutes „no go“, besser eignen sich für diesen Zweck Rahmendübel. Am wenigsten Kopfzerbrechen bereitet die Verankerung in massiven Betonwänden. Im Zweifelsfall sicherst du dir die Kompetenz des einschlägigen Fachhandels oder eines befreundeten Handwerkers. Ist die Konstruktion an der Wand verankert, bepflanztst du diese mit den Modulplatten aus dem vorherigen Schritt. Achte darauf, dass du Spax-Schrauben der Größe von 5x60 verwendest. Falls deine wohlgenährten Freunde zu später Stunde nochmals aktiv werden sollten, nimm besser 6x80 Schrauben. Es empfiehlt sich, die Modulplatten vorzubohren und die Schraubenköpfe im Holz anzusenken. Der Abstand sollte nicht größer als 30 Zentimeter sein.



... oder Kunststoff, im Set oder selbst gegossen.

eins

AB IN DEN BAUMARKT

Im nächstgelegenen Baumarkt besorgst du dir zunächst Furniersperrholz-Platten (z. B. Multiplex) mit 21, mindestens jedoch 18 Millimeter Stärke. Ein paar Quadratmeter sollten es schon sein, damit du später auch ordentlich gefordert wirst. Bohre in die Platte Löcher mit einem Durchmesser von zwölf Millimetern. Die Rasterweite, also der Abstand von Loch zu Loch, sollte etwa 20 Zentimeter betragen, wobei zum Plattenrand stets ein Abstand von 10 Zentimetern eingehalten werden sollte. Die Bohrlöcher bestückst du rückseitig mit Einschlagmuttern der Größe M10.



Griffe gibt es in zahlreichen Varianten: Holz ...

PORTRÄT

die Schlamperkiste

[Text und Foto: Ulrike Maurus]

KLETTERHALLE – DAS BEDEUTET PUREN LUXUS: EIN DACH ÜBER DEM KOPF, MODERATE ABSICHERUNG, CAPPUCCINODUFT UND NATÜRLICH DIE MÖGLICHKEIT, VERLORENE DINGE WIEDERZUFINDEN.

Wer einmal in der 6. Seillänge seinen Abseilachter der Schwerkraft überlassen hat oder in der Abenddämmerung nach einem Zwei-Stunden-Abstieg festgestellt hat, dass der rechte Kletterschuh wohl noch am Einstieg liegen muss, weiß, wie ärgerlich so etwas sein kann. Wer hingegen einmal den Chalkbag in der Kletterhalle vergessen hat oder die geliebten Kletterschuhe dort unbeaufsichtigt zum Auslüften zurückgelassen hat, weiß, wie viel Freude ein Wiedersehen mit den verloren geglaubten Dingen bringt. Die „Schlamperkiste“ macht's möglich! In dieser Fundgrube warten alle Schätze, die in der Klet-

terhalle Thalkirchen liegen gelassen wurden. Flaschen, Fahrradhelme und Sicherungsgeräte finden sich dort ebenso wie Hosen, Regenjacken oder Seile. Jeden Tag eine Kiste, gefüllt mit T-Shirts, Schuhen und Chalkbags! DIE Chance für alle Schlamper.

Doch Klettern ist und bleibt ein „Abenteuersport“: Während viele Ausrüstungsgegenstände ihre Ruhestätte wohl für immer irgendwo in der alpinen Berglandschaft gefunden haben, soll trotz Schlamperkiste auch nach einem Besuch der Kletterhalle schon die ein oder andere Hose unauffindbar geblieben sein.



FREIWILLIGES ÖKOLOGISCHES JAHR IN DER JUGENDBILDUNGSSTÄTTE HINDELANG

Ab September 2008 bietet die Jugendbildungsstätte Hindelang wieder die Möglichkeit eines Praktikums im Rahmen eines Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) 2008/09.

Das Aufgabenfeld umfasst u. a. die Bereiche Umweltbaustellen, Organisation und Betreuung

von Öko-Projekten für Gruppen, Erstellung von Dokumentationen, Mitarbeit bei Büro- und Organisationsarbeiten.

Interesse an Umweltbildung und Affinität zu Outdoorsportarten sowie Führerschein sind erwünscht, eine DAV-Mitgliedschaft ist keine Vo-

raussetzung. Die Bezahlung erfolgt im Rahmen des FÖJ-Vertrages.

Infos gibt gerne die JuBi Hindelang unter 08324/9 30 10 oder info@jubi-hindelang.de

ENTDECKE DIE VIELFALT DER NATUR

Schüler- und Jugendwettbewerb der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) in Kooperation mit National Geographic, National Geographic World und NICK.

Weltweit sind über 16.000 Pflanzen-, Pilz- und Tierarten vom Aussterben bedroht. Hauptgrund hierfür: die Zerstörung ihrer Lebensräume. Das

muss aufhören und auch ihr könnt etwas tun! Im Februar 2008 startete die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) ihren Wettbewerb „Entdecke die Vielfalt der Natur!“. Teilnehmen können alle Jugendlichen zwischen 10 und 14 Jahren. Beim DBU-Wettbewerb entscheidet nicht das Vorwissen. Innovative, kreative Ideen und Enga-

gement der Teilnehmer sind gefragt. Zu gewinnen gibt es Geld-, Sach- und Sonderpreise. Weitere Informationen, Aktionsideen und wie man sich bewerben kann, unter: www.entdecke-die-vielfalt-der-natur.de. Allgemeiner Bewerbungsschluss ist der 19. Oktober 2008. red



GÄMSCHEN KLEIN



MEIN HAUSBERG

[Text und Foto: Doro Baumgärtner]

Part! geheimtipp!



ZWISCHEN DEM KLETTER-ELDORADO FRÄNKISCHE SCHWEIZ UND DEM BOULDER-PARADIES ERLANGEN LIEGT DIE GEIGENBAUERSIEDLUNG BUBENREUTH.

Und hier gibt es nicht nur Geigenbauer, sondern auch Routenschrauber, die sich ganz versteckt, fast schon heimlich bei einem Bauern in der Scheune eine kleine feine Kletterwand eingerichtet haben. Etwa da, wo die Birkenallee auf die Hauptstraße trifft. Diese Mini-Kletterhalle gibt es schon seit sechs Jahren, aber irgendwie wissen davon nicht viele Leute. Macht aber nix, kann ruhig so bleiben, denn die Handvoll Stammkletterer, die jeden Dienstag von 16 bis 20 Uhr hier 5,5 Meter hoch hinaus wollen, füllen die vier Seile und 16 Routen fast aus.

Neulinge sind aber herzlich willkommen und die immer anwesenden Betreuer zeigen gerne den Umgang mit Gurt und Seil. Besonders Kinder fühlen sich hier wohl, denn es gibt viele große Griffe und es herrscht Magnesia-Verbot. Und unter 14 Jahren darf man gratis klettern, DAV-Mitglieder zahlen 1,- Euro, der Rest ganze 1,50 Euro.

Die Routen bieten Schwierigkeitsgrade zwischen 3 und 7, teilweise mit leichtem Überhang, und vielleicht wird sogar mal das Dach noch ausgebaut. Also, ich geh nächste Woche hin, wer kommt mit?

KÜNSTLICHES (UN-)GLÜCK...

